

**THEATER**

**DURCH-  
EINANDER-  
TAL**

SCHAUSPIEL NACH DEM  
GLEICHNAMIGEN ROMAN VON  
FRIEDRICH DÜRRENMATT

**W  
Z  
O  
M**

# DURCHEINANDERTAL

Schauspiel nach dem gleichnamigen Roman von Friedrich Dürrenmatt

Mit **Paul Behren**

**Statisterie des Theater Basel**

Inszenierung **Anne-Kathrine Münnich**

Bühne **Noemi Baldelli**

Kostüm **Sophie Kellner**

Musik **Robert Kirov**

Video **Julian Gresenz**

Dramaturgie **Carmen Bach**

Regiehospitantz/Abendspilleitung **Luis Liun Koch**

Für die Produktion verantwortlich:

Bühnenmeister **Roland Holzer, Andreas Müller, Bruno Steiner**

Beleuchtung **Christoph Schenk**

Ton/Video **Denim Szram**

Maske **Tamina Widmer**

Ankleidedienst **Adrienne Crettenand, Isabelle Schindler**

Die Ausstattung wurde in den hauseigenen Werkstätten hergestellt.

Technischer Direktor **Joachim Scholz**

Technischer Leiter Schauspielhaus **Carsten Lipsius**

Bühnenobermeister **Mario Keller**

Leitung Beleuchtung **Roland Edrich**

Leitung Tonabteilung **Robert Hermann, Stv. Jan Fitschen**

Leitung Möbel/Tapezierer **Marc Schmitt**

Leitung Requisite/Pyrotechnik **Stefan Gisler**

Leitung Bühnenelektrik **Stefan Möller**

Leitung Bühnenmaschinerie **Matthias Assfalg**

Werkstätten-/Produktionsleitung **René Matern, Gregor Janson, Oliver Sturm**

Leitung Schreinerei **Markus Jeger, Stv. Martin Jeger**

Leitung Schlosserei **Andreas Brefin, Stv. Dominik Marolf**

Leitung Malsaal **Oliver Gugger, Stv. Andreas Thiel**

Leitung Bühnenbildatelier **Marion Menziger**

Leitung Kostümabteilung **Karin Schmitz**

Gewandmeisterin Damen **Frauke Freytag, Stv. Gundula Hartwig, Antje Reichert**

Gewandmeister Herren **Ralph Kudler, Stv. Eva-Maria Akeret**

Kostümbearbeitung/Hüte **Rosina Plomaritis-Barth, Liliana Ercolani**

Kostümfundus **Murielle Vélyà, Olivia Lopez Diaz-Stöcklin**

Leitung Maske **Elisabeth Dillinger-Schwarz**

**Premiere** am 3. Oktober 2019 im Theater Basel, Foyer Schauspielhaus

**Aufführungsrechte** Diogenes Verlag AG, Zürich

Bild- und Tonaufnahmen sind während der Vorstellung nicht gestattet.

# WENN DÜRRENMATT GESCHICHTEN ERZÄHLT

Er hat kein Weltverbesserungskonzept. Dürrenmatt sieht die Schrecken der Welt, die Vielfalt menschlicher Niedertracht, sieht die Liebe dazwischen, immer bedroht und doch das Einzige, was dem vielen Bösen entgegensteht. Aber er kann das nicht einfach abbilden und er kann nicht mit therapeutischen Vorschlägen aufwarten. Die Welt ist unheilbar.

Dürrenmatt hat allen geschlossenen Systemen misstraut. Er hat sie verhöhnt und zerfetzt, wie er nur konnte. Die Systeme der Philosophie, aus denen am Ende die Wahrheit herauspringt; die Systeme der Justiz, aus denen am Ende die Gerechtigkeit herauspringt; die Systeme der Politik, aus denen am Ende die Freiheit herauspringt; die Systeme der Religion, aus denen am Ende der liebe Gott herausspringt – er hat sie angegriffen wie mit Säbeln. Sie waren ihm Konstrukte der Verblendung, gezimmerte Kulissen vor der tatsächlichen Wahrheit, Gerechtigkeit, Freiheit, auch – und damit tat er sich am schwersten – vor dem tatsächlichen Gott. Seine Visionen hatten zur ersten Aufgabe, diese Kulissen aufzureissen und so den Weg freizulegen zur ungeheuren Wirklichkeit dahinter.

**Peter von Matt**

## SELBSTGESPRÄCH

Ich habe viele Namen. So viele, dass ich mich an keinen mehr erinnere, und weil man mir so viele Namen gab, glaubte man auch, ich sei tausendfach, millionenfach, wahrscheinlich noch mehr, ich habe mich für Zahlen nie interessiert, später hat man mich in eine Eins zusammengezogen, es ist auch leichter, mit einem zu rechnen als mit vielem; dass man eine komplizierte Theorie ausgedacht hat, diese Eins sei eigentlich drei, möchte ich nur erwähnen, ich habe sie nie verstanden. Ich sage «man». Ich weiss nicht, was ich damit meine. Offenbar etwas ausser mir. Etwas ausser mir kann ich mir nicht vorstellen. Auch das Mich, das Meiner und das Ich nicht. Ich kann mich nicht vorstellen. Ich bin nicht vorstellbar, ich bin nur denkbar, und denkbar ist auch das Unsinnigste. Ich bin das Unsinnigste. Ein Unsinn. Ich bin nicht ich, und ich bin ich. Ich existiere, und ich existiere nicht. Ich bin ein Punkt, eine Gerade, eine Fläche, ein Kubus, eine Kugel, ein n-dimensionaler Körper und nichts von allem, nichts. Ich bin sowohl allmächtig und machtlos als auch allwissend und nicht wissend, ich bin alles, was man von mir behauptet, weil es gleichgültig ist, was man von mir behauptet. So komme ich immer wieder auf das «Man». Ich habe es einmal geschaffen, oder es war einmal ich, irgendeinmal, vor dem Augenblick, aber jetzt ist, ich weiss nicht, wie lange davor, vielleicht unmittelbar davor oder eben jetzt, in der Zeitlosigkeit spielt das keine Rolle. Vielleicht ist alles nur eine Idee von mir, ein Einfall, der mir kam, kommt oder kommen wird, egal, wann auch immer, einmal eingefallen, in der Vorvergangenheit, in der Vergangenheit, in der Gegenwart, in der Zukunft, in der Nachzukunft, hinter jeder Unendlichkeit würde der Einfall ins Unermessliche wachsen, wieder in sich zusammenstürzen und zu nichts werden: Das Endlose und das Nichts sind dasselbe, und so bin ich denn identisch mit dem, was ich geschaffen habe, schaffe oder schaffen werde, oder nicht geschaffen habe, nicht schaffe oder nicht schaffen werde. Möglich, dass es in diesem realen oder imaginären Geschaffenen, in dieser Schöpfung, um pompös zu werden, etwas gibt, das denkt, das, weil das Ich, das ich mir aus Wortbequemlichkeit zulege, auch denkt, nur mit mir identisch sein könnte, möglich, dass dieses Denk-Ich, das ich selber bin, mich denkt, aus lauter

Verzweiflung, nicht aus sich selber herauszukommen, oder aus dem Wahn heraus, für sich einen Sinn zu finden. Möglich, ich breche in ein Gelächter aus, in ein doppeltes Gelächter, ist es doch überaus komisch, sich etwas vorzustellen, das sich nicht vorstellen lässt, welches in ein Gelächter ausbricht, weil es sich etwas vorstellt, das in ein Gelächter ausbricht, sodass sich endlos ein Gelächter an ein Gelächter reiht. Aber vielleicht bin ich nur als etwas Komisches denkbar, als etwas Groteskes, als ein reiner Witz, als ein Witz an sich, als Pointe ohne Vorgeschichte, die sich abschliesst, ohne an etwas angeschlossen zu sein, als ein Schluss ohne Prämisse, der sich ins Nichts des Gelächters auflöst. Vielleicht bin ich das Gelächter an sich, das Gelächter ohne Grund, bin ich doch ohne Grund und damit ohne Sinn, weil es sinnlos ist, hinter einem Grundlosen einen Sinn zu suchen. Dieses mögliche Denk-Ich aber – und was ist in dieser möglichen Schöpfung, sei sie nun real oder imaginär, nicht möglich – wird mich, welches es selber ist, lieben oder hassen müssen. Beides gleich unanständig. Wird es mich lieben, wird es sich aufopfern, weil man sich nur für etwas aufopfert, was man nicht begreift und dem man nur einen Sinn zu geben vermag, wenn man sich aufopfert. Wird es mich hassen, wird es sich verzehren, weil man sich nur eines Wesens wegen verzehrt, dem man nur einen Sinn zu geben vermag, wenn man es hasst, aber weil Liebe und Hass zu schwer sein werden, wird es nur von mir schwätzen, weil man nur von etwas zu schwätzen vermag, dessen Sinn gleichgültig ist. Nur die, welche von mir schwätzen, sind nicht unanständig. Ich bin eins mit dem Geschwätz über mich. Ich bin ein Geschwätz. Ich bin nur, insofern ich schwätze. Würde ich nicht schwätzen, nähme ich mich ernst; nähme ich mich ernst, müsste ich einen Sinn haben; hätte ich einen Sinn, müsste ich einen Grund haben. Das Grundlose hat keinen Sinn, immer wieder komme ich auf diesen Satz, in welchem, habe ich sie geschaffen, meine Schöpfung sich aufbläht und wieder in sich zusammenfällt, sinnlos wie ich, der sie schuf. Schuf ich sie, werde ich es nie wissen, weil im Sinnlosen die Erinnerung keinen Wert hat. Aber indem ich die Möglichkeit überdenke, dass ich etwas ausser mir geschaffen habe, schaffen, schaffen werden könnte, eine Schöpfung, und weil in dieser Möglichkeit alle Möglichkeiten eingeschlossen wären, die vergangenen, seienden und zukünftigen, auch jene eines mit mir identischen Gedankens, so würde dieser Gedanke, unabhängig, wer der Träger dieses Gedankens ist, auch wenn mein Gelächter über ihn verklingt (wenn es überhaupt verklingen kann), nach dem Urheber seiner selber suchen, auch wenn er ohne Sinn auskommen verstünde. Ohne Grund kommt er nicht aus. Er wird sich einbilden, in mir liege der Grund, und den Sinn seines Seins wisse nur ich. Da ich aber nicht bin, wird er mich erfinden müssen. Dieses Erfinden wird er Glauben nennen, und da sein Glauben keinen festen Gegenstand hat, wird er mich endlos erfinden, mit endlosen Namen bezeichnen, er wird mich tausendfach, millionenfach vorhanden glauben oder mich zusammenziehen, in drei, in eins, in eine Idee, in ein Prinzip, in nichts endlich, in den einzig wahren Glauben, dass ich nicht bin. Aber diesen Glauben, der den Glauben aufhebt, wird man nicht glauben, man wird wieder glauben, dass ich dennoch ein Prinzip bin, eine Idee, eine Eins, eine Drei, ein Vielfaches, Tausendfaches, Millionenfaches: Bin ich einmal gedacht, bin ich gedacht, nur wenn ich nicht mehr gedacht werde, bin ich, was ich bin: nichts.

**Friedrich Dürrenmatt, 1985**

# SÄTZE FÜR ZEITGENOSSEN

Dass Dummheit schadet, ist ein eminent politischer Satz.

Die Menschheit hat eine Diät nötig und nicht eine Operation.

Nicht jeder verdient die Freiheit, der Geld verdient.

Wer einen Diktator einen Dämon nennt, verehrt ihn heimlich.

Es hat viele entmutigt, dass ein Trottel wie Hitler an die Macht kommen konnte, aber auch einige ermutigt.

Es gibt jetzt nichts Billigeres als den Pessimismus und nicht leicht etwas Fahrlässigeres als den Optimismus.

Nach den Reden der Staatsmänner zu schliessen, müssen ihre Zuhörer darüber einschlafen.

Das Allermerkwürdigste scheint mir, dass viele an einen Gott glauben, den man fotografieren kann.

In Klubsesseln kann man eben auch morden.

Leider ist die Ausbeutung schon lange nicht mehr das alleinige Vorrecht der Kapitalisten.

Ich finde die Methode, mit der sich die Menschheit umzubringen anschickt, nicht mehr originell.

Die Menschen unterscheiden sich darin von den Raubtieren, dass sie vor dem Morden noch beten.

Es ist ein grosser Jammer, dass die Völker so durchaus Pech mit ihren Führern haben.

Es wird immer schwieriger werden, davonzukommen.

Von den Idealen redet man so viel, weil sie nichts kosten.

**Friedrich Dürrenmatt, 1947/1948**

## TEXTNACHWEISE

Peter von Matt: Wenn Dürrenmatt Geschichten erzählt, in: Ders.: Das Kalb vor der Gotthardpost. Zur Literatur und Politik der Schweiz, Carl Hanser Verlag, München 2012.

Friedrich Dürrenmatt: Selbstgespräch, in: Ders.: Versuche. Kants Hoffnung. Essays und Reden, Diogenes Verlag, Zürich 1998.

Friedrich Dürrenmatt: Sätze für Zeitgenossen, in: Ders.: Politik. Essays, Gedichte und Reden, Diogenes Verlag, Zürich 1998.

# FRIEDRICH DÜRRENMATT

Friedrich Reinhold Dürrenmatt wurde am 5. Januar 1921 in Konolfingen, einem kleinen Dorf im Kanton Bern, als erstes Kind des reformierten Pfarrers Reinhold Dürrenmatt geboren. 1935 zog die Familie nach Bern, 1941 schloss er seine Matura mit der Gesamtnote «knapp ausreichend» ab. Gegen den Wunsch seines Vaters, der auch für seinen Sohn eine Theologenlaufbahn vorsah, war Dürrenmatts Berufswunsch zunächst der des Kunstmalers. Tatsächlich sollte er sein Leben lang malen – sein Beruf wurde es nie. Er studierte stattdessen Philosophie, Naturwissenschaften und Germanistik an den Universitäten in Bern und Zürich. 1942 entstand sein erster Prosatext «Weihnachten». 1946 verliess er die Universität ohne Dissertation und entschloss sich, Schriftsteller zu werden. Im selben Jahr heiratete er die Schauspielerin Lotti Geissler und übersiedelte nach Basel. Sein erstes Drama «Es steht geschrieben» wurde 1947 am Zürcher Schauspielhaus uraufgeführt.

Die folgenden Jahre hatte es Dürrenmatt schwer, Fuss zu fassen, sein Durchbruch gelang ihm erst 1952 mit dem in München uraufgeführten Drama «Die Ehe des Herrn Mississippi», im selben Jahr zog er nach Neuchâtel. Mit den Werken der folgenden Jahre erlangte er Weltruhm: «Der Besuch der alten Dame» (1956) und «Die Physiker» (1962). 1950 bis 1952 erschienen «Der Richter und sein Henker» sowie «Der Verdacht» als Fortsetzungsromane im «Beobachter», 1958 verfasste er mit «Das Versprechen» ein «Requiem auf den Kriminalroman».

Ende der 1960er-Jahre war Dürrenmatt u. a. Mitglied der Direktion der Basler Theater, als Regisseur tätig und engagierte sich auf der politischen Bühne. Nach dem Tod seiner Ehefrau Lotti heiratete er 1984 Charlotte Kerr. 1989 erschien mit «Durcheinandertal» sein letzter vollendeter Roman, im Dezember 1990 starb Dürrenmatt in Neuchâtel.

# ANNE-KATHRINE MÜNNICH

Anne-Kathrine Münnich studierte Kulturwissenschaft an der Humboldt Universität Berlin sowie Regie an der Folkwang Universität Bochum. Während ihres Regiestudiums inszenierte sie Tschechows «Die Möwe», Horváths «Geschichten aus dem Wiener Wald», Akin Sipals «Santa Monica», Bernhard Studlars «iPlay» und Fassbinders «Preparadise sorry now». Sie hospitierte bei Luk Perceval und realisierte weitere Stückentwicklungen, u. a. «Aber die Wirklichkeit!», basierend auf der «Rede zum unmöglichen Theater» von Wolfram Lotz. Ihre Arbeiten wurden am FWT Köln, in den Landungsbrücken Frankfurt sowie beim Cheers for Fears Festival im Ringlokschuppen Mülheim und am FFT Düsseldorf gezeigt.

Seit der Spielzeit 2017/2018 ist sie am Theater Basel engagiert, wo sie u. a. Claudia Bauer, Schorsch Kamerun, Julia Hölscher, Daniela Kranz und Mateja Koležnik assistierte und das Projekt «Iran 1917» nach Viktor Schklowskijs Roman «Sentimentale Reise» realisierte. Bei Claudia Bauers Inszenierung von «Tartuffe oder das Schwein der Weisen» (eingeladen zum Berliner Theatertreffen 2019) führte sie die Bildregie.

Öffentliche Hand



Kanton Basel-Stadt  
Kultur

KULTURELLES.BL  
BILDUNGS-, KULTUR- UND SPORTDIREKTION

Medienpartner



**Herausgeber** Theater Basel, Postfach, CH-4010 Basel, Spielzeit 2019/2020, Heft Nr. 134 **Intendant** Andreas Beck **vertreten durch** Pavel B. Jiracek, Almut Wagner, Richard Wherlock **Kaufmännische Direktorin** Henriette Götz **Redaktion** Carmen Bach, Manuela Seiler (Korrektur) **Gestaltung** muxppi.de **Planungsstand** 01. Oktober 2019

Gesetzt, die Geschichte, die hier erzählt wird, stellt eine sowohl durcheinander- als auch durchgehende Geschichte dar, wo sich eines aus dem anderen und durch das andere entwickelt, und nicht ein Bündel von Geschichten ohne Zusammenhang, wird der Grund des Gelächters in einem Hintergedanken zu suchen sein, auf den der Grosse Alte gekommen war. Möglicherweise.

Friedrich Dürrenmatt, «Durcheinandertal»